

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 3

1966

18. JAHRGANG

OSTERN/ Die Auferstehung Jesu und die Zeitrechnung

Die Welt, in der wir leben, hat mit Jesus von Nazareth eine neue Zeitrechnung begonnen. Sie hätte das nie getan, wenn mit dem Tode Jesu alles aus gewesen wäre. Erst mit der Botschaft von seiner Auferstehung ist die Kunde von ihm zu einer Macht geworden, die die Welt bewegt hat.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, andere Zeitrechnungen einzuführen. Wer jetzt im Frühjahr nach Italien fährt, kann noch an manchen staatlichen Gebäuden die Ziffern lesen, die man in der Zeit der faschistischen Herrschaft dort angebracht hat: „erbaut im Jahre 6 oder 10 oder 12.“ Man wollte mit dem Regiment Mussolini eine neue Weltära ansetzen. Alle solche Versuche sind schnell der Lächerlichkeit anheimgefallen. Es bleibt bei der Rechnung: vor und nach Christus. Man hat eben gespürt, daß mit dem auferstandenen Christus eine neue Weltära begonnen hat. Und man hat mit diesem Bewußtsein recht behalten.

Wenn die Menschen davon reden, daß jemand eine schöpferische Leistung vollbringe, so ist das die typische Ausdrucksweise für eine Zeit, die den Menschen an die Stelle Gottes setzen will. Kein Mensch ist schöpferisch. Er macht nur Gebrauch von der Gabe, die Gott ihm gegeben hat. Schöpferisch ist Gott allein.

Mit der Auferstehung Jesu aber, hat er eine neue, eine zweite Schöpfung vollbracht. Werner Jaeger, unser Berliner Altphilologe, der vor einigen Jahren in Amerika gestorben ist, hat in seinem berühmten Werk „Paideia“ von Sokrates geschrieben, daß dieser Mann der Welt etwas völlig Neues gebracht habe: die Lehre vom ewigen Wert der menschlichen Seele, die Zuversicht zu der Macht des Guten auf der Welt, den Satz, der in der Apostelgeschichte wiederkehrt, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Und gewiß: wir stehen mit tiefem Respekt vor solcher Erkenntnis vorchristlichen Geistes. Aber was ist daraus geworden? Schon hundert Jahre später war das alles eine Geheimlehre kleiner Kreise. Und als das alte Griechenland zusammenbrach, waren die Lehren des Sokrates untergegangen.

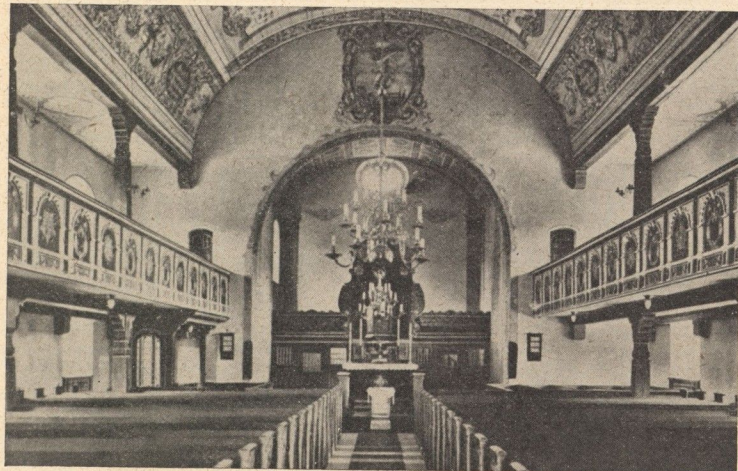
Was Jesus gelehrt hat, was nach seiner Auferstehung die Menschen erst mit voller Wucht gepackt hat, was noch heute Millionen mit derselben Wucht anpackt, sein Zeugnis von der ewigen Bedeutung der menschlichen Seele, die Gott vergebend zu sich ruft — das war der Anfang einer neuen Welt. Und wir, die wir uns in diese neue Welt eingliedern, wir rufen das Zeugnis von dieser zweiten Welt in die Menschheit hinaus, weil wir ihren be-

freienden Segen an uns selber erfahren haben. Jawohl: er ist auferstanden!

Man erkennt das alles am deutlichsten dort, wo man versucht hat, das Christentum wieder abzuschaffen. Wir Deutsche denken dabei an das nationalsozialistische Regiment — das erste, in dem man wieder vordristlich hat regieren wollen. Wohin das führt, wissen wir alle. Unser Leben kann nicht bestehen ohne die Werte, die unser Herr Jesus Christus gesetzt hat. Unser Leben kann nicht bestehen wenn den Menschen die Ewigkeit verlorengeht. Daß heute so viele Menschen nicht mehr beten, ist eine der sorgenvollsten Erscheinungen der Zeit. Sie beten etwa deshalb nicht mehr, weil sie an keine Ewigkeit mehr glauben, sondern es ist umgekehrt: weil sie so völlig in das materielle Leben versunken sind, haben sie aufgehört zu beten. Infolgedessen haben sie ihre Ewigkeit verloren. Und wieder muß ich sagen: wohin das führt, sieht heute jeder, der Augen hat zu sehen. Alle gut gemeinten Mahnungen und Bemühungen helfen da nichts. Die Nacht hört nicht damit auf, daß man hier und da eine Laterne ansteckt. Sie hört-erst damit auf, daß der neue Tag anbricht.

Wir schließen uns als Christen zusammen, um trotz des Unglaubens der Zeit das kleine Häuflein zu sein, das auf den neuen Tag wartet.

(Aus der Predigt von Bischof D. Dibelius am Ostersonntag 1965 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin)



Die Kirche in Lipke
Kr. Landsberg (Warthe)
Neubau von 1910/11
Alte Kirche 1692
Kirchenbücher seit 1710

Besinnung nach 20 Jahren / Die Kirche und die Heimatvertriebenen

Herausgegeben vom Ostkirchenausschuß, Hannover

II. Was haben wir versäumt?

Von Dr. theol. Georg Wild, Mainz

Es kann in dieser Rückschau nicht zu Gericht gegessen werden über „die Kirche“, es kann lediglich geredet werden von den Menschen dieser Kirche, das heißt von uns. Wir müssen uns als Christen fragen: Was sind wir, in unserer Situation als heimatvertriebene evangelische Menschen, unserem Volk und unserer Kirche schuldig geblieben?

Gehen wir von den Jahren 1944 bis 1947 etwa aus: an äußeren Dingen des Daseins haben die Vertriebenen so gut wie alles verloren, was ein Mensch nur verlieren kann: Haus, Hof, Heimat, Sicherheit und Geborgenheit, Amt und Würden, Geld und Gut, und nicht wenige unserer Gemeinde- und Familienmitglieder auch ihr Leben. Es war für viele manchmal sehr schwer in jener Zeit, daran zu glauben, daß Gott alles Leid dieser Welt sieht, und die Hoffnung zu bewahren, noch unter dem Schutz und dem Schirm des Höchsten die Straße dahinzuziehen. Dann aber kamen doch die Stunden, in denen sich das Chaos etwas lichtete, und als schließlich das finstere Tal durchschritten war, durften wir erfahren, daß Gott für uns hatte ein Wunder geschehen lassen: Wir lebten! Das war damals keine Selbstverständlichkeit.

Ah dieser Stelle spätestens ist für uns evangelische Christen aus dem Osten von Gott her das Stichwort unseres Schicksals gegeben: Wir haben unser volles Maß an Arbeit geleistet für die äußere Auferstehung unseres Volkes aus der Situation der Stunde Null — wir haben auch unseren Anteil an den Früchten erhalten! Wo aber sind die Früchte unserer persönlichen Erfahrung und unserer Begegnung mit Gott in der Stunde Null? Ein jeder hat in dieser furchtbaren Zeit einmal die Gewißheit gehabt: Aus dieser Not, aus dieser Versuchung oder aus dieser Situation heraus hat mich Gott ganz persönlich sichtbar und unmißverständlich gerettet, weil er wollte, daß ich noch leben sollte, weil er wollte, daß ich noch eine Aufgabe erfülle in dieser Welt. Wo ist die Frucht dieser Stunden der Begegnung mit Gott zwischen Sein und Nichtsein, zwischen Leben und Tod?

Dieses Geschenk eines neuen Lebens und alle damit verbundenen Erfahrungen und Einsichten waren es, die wir dem größten Teil unseres Volkes voraus hatten: Gott hat uns durch die äußere Heimatlosigkeit herausgerufen aus allen alten Bindungen und aus allen alten Sicherheiten und hat uns hineingestellt in eine Situation, die in manchem der ersten Menschen nach der Schöpfung glich: der Mensch ganz allein, mit leeren Händen vor dem Angesicht Gottes. Und Gott ist es, der zu diesem Menschen in dieser Situation „Ja“ sagt, der uns durch dieses „Ja“ einen Auftrag in die leeren Hände legt und uns zu seinen Boten in unserer Kirche und in unserem Volk macht.

Haben wir in diesem neuen Leben eine persönliche Wiedergeburt erlebt, haben wir die Botschaft von Gottes Taten an uns, von seiner Barmherzigkeit und von seiner Liebe in unser Volk und in unsere Kirche hineingetragen? Ist durch uns und

durch das Zeugnis unserer Errettung eine innere Zuwendung unseres Volkes zu Gott und zu seinem Wort erfolgt?

Können wir darauf eine ganz persönliche und verbindliche Antwort geben, ohne uns anzuklagen, daß wir vieles — ich meine, sogar das Wesentliche — versäumt haben? Alle anderen Fragen, was wir sonst noch versäumt haben, sind sekundärer Art, wenn nicht noch bedeutungsloser?

Für die Gemeindeglieder aus dem Osten war der Prozeß der Selbstverwendung im Westen weithin ein Prozeß gleichzeitiger kirchlicher Eingliederung in der neuen Umgebung. Es war ein Akt tiefer seelsorgerlicher Erkenntnis, als die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sich dazu entschloß, den Hilfskomitees und sonstigen kirchlichen Einrichtungen eine von der ganzen Kirche legitimierte Spitze im Ostkirchenausschuß zu geben, dem die Sorge um die vielen Millionen Heimatloser, Rechtloser und Vertriebenen dadurch in die Hände gelegt wurde. Das Bekenntnis der Kirche zu der Not der Ostflüchtlinge war nicht allein ein Bekenntnis zu der Tatsache, daß diese Menschen Hunger hatten, krank waren oder im Regen auf der Landstraße schlafen mußten, das „Ja“ der Kirche war auch ein Bekenntnis zu dem verzweifelden und ungetrösteten Menschen, dem die Heimat genommen war, ein Bekenntnis zu dem Menschen, der in seiner Obdachlosigkeit und in seiner Hilflosigkeit zu einem Objekt der Schändung und der Vergewaltigung an Leib und Seele geworden war.

Wie ist die Kirche insgesamt mit der Tatsache, daß Millionen ihrer Glieder aus jahrhundertalten Bindungen herausgerissen und gewaltsam verelendet wurden, fertig geworden?

Ostern in Berlin

Abschied von Bischof Dibelius
Einführung von Bischof Scharf

Auf der Regional-Synode West im Spandauer Johannesstift wurde von Präses Altmann bekanntgegeben, die Kirchenleitung habe in Aussicht genommen, daß Bischof D. Dr. Dibelius seine Abschiedspredigt am Ostersonntag um 10 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche halten wird.

Die Einführung von Präses D. Scharf als neuen Bischof von Berlin-Brandenburg wird der scheidende Bischof voraussichtlich am Ostersonntag um 10 Uhr ebenfalls in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vornehmen.

Sicherlich ist auf der gesamtkirchlichen Ebene manches offen geblieben oder anders gelöst worden, als wir es uns vielleicht gewünscht hätten. Wir sind uns jedoch dessen bewußt, daß die Entscheidungen auf landeskirchlicher oder gesamtkirchlicher Ebene, soweit sie die Heimatvertriebenen betrafen, niemals von einem Ressentiment gegenüber dem deutschen Protestantismus des Osten bestimmt waren, sondern daß den Vertriebenen in den



entscheidenden Augenblicken immer ein echtes brüderliches Verständnis und, in nicht wenigen Fällen, tiefe Sympathie entgegengebracht worden ist. Ich will dies, soweit es von uns versäumt wurde, in aller Bescheidenheit hier nochmals sagen, wir dürfen unsere Kirche daher auch dessen versichern, daß wir in unserem Herzen niemals einen Konflikt auszutragen hatten darüber, ob wir zuerst Flüchtlinge und sodann erst Glieder der Kirche waren, der wir heute angehören. Wir haben uns immer als Glieder an dem einen Leibe Jesu Christi und als Glieder der einen Kirche gefühlt, in dem Bewußtsein und in der Erfahrung allerdings, daß der Herr dieser Kirche streckenweise mit uns einen eigenen Weg gegangen ist. Und was wir wollen, ist dies — und darum bitten wir unsere Kirche um Verständnis: Uns in der Freiheit des christlichen Gewissens zu diesem Weg bekennen zu dürfen!

Allerdings müssen wir uns als heimatvertriebene Evangelische auch fragen, ob wir diesen ursprünglich vorhandenen Raum der Freiheit des Bekenntnisses zu diesem Weg Gottes mit uns im Osten als einen persönlichen Impuls des Glaubens und der Zeugenschaft gewissenhaft gewahrt haben, oder ob wir ein Opfer der Zeitläufe seit 1945 geworden sind, indem wir dem Hang zur Institution und äußeren Sicherung verfallen sind, das heißt, haben wir das menschliche Ungesichertsein des Zeugen der Taten Gottes an uns eingetauscht gegen menschliche und kirchliche Absicherungen, die uns letztlich die Zuversicht unseres Herzens und unserer Seele genommen haben, die aus der Begegnung mit Gottes Barmherzigkeit in den Jahren der Not gewachsen waren? Haben wir das „Ja“ der Kirche zu unserem Schicksal, durch das Gott eben auch zu dieser Kirche so unmittelbar gesprochen hat — haben wir dieses „Ja“ viel-

leicht mißverstanden und es als Sprungbrett benutzt in ein kirchliches Versorgungsdasein?

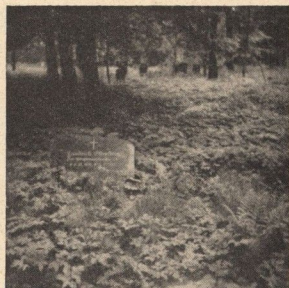
Manche Amtsbrüder und manche unserer Gemeindeglieder aus dem Osten klagen darüber, daß es mitunter schwierig ist, für das Wesen unseres Kirchentums und für unseren Auftrag, das geistliche Erbe unserer Väter zu wahren und weiterzugeben, die rechte Aufgeschlossenheit zu finden. Man wird sich fragen müssen: fehlt den Kirchen des Westens das Bewußtsein der Verantwortung, die sie treuhänderisch für die Gliedkirchen des Ostens wahrzunehmen haben, oder haben wir selbst hier vielleicht einiges versäumt in dem Sinne, daß wir uns für unser kirchliches und geistliches Erbe nicht genug engagiert haben, daß die evangelischen Gemeinden im Westen Deutschlands zu wenig von den Gemeinden des Ostens wissen?

Wie soll denn der deutsche Protestantismus der Gegenwart treuhänderisch das kirchliche Erbe unserer Väter verwalten, wenn die Vertriebenen ihm nichts in die Hände legen? Sicher, einzelne Theologen haben in dieser Hinsicht Vorbildliches geleistet, was uns aber fehlt, das ist die breite, zielbewußte und kontinuierliche Beschäftigung mit der Geschichte unserer einzelnen ostdeutschen Landeskirchen und mit dem osteuropäischen Protestantismus insgesamt. Wir müssen die Gefahr sehen, in der wir stehen: zu einer Gemeinschaft herabzusinken, die sich ihrer großen Geschichte nicht mehr bewußt ist, weil sie sich innerlich selbst aufgegeben hat und keine Kraft besitzt, an ihre Aufgabe und an ihren Aufstieg in Kirche und Volk zu glauben.

Es ist einfach ein unhaltbarer und beschämender Zustand, daß man an unseren Universitäten und theologischen Fakultäten zwar die raffiniertesten Vorlesungen hören oder das Neue Testament in fast jedem beliebigen afrikanischen Dialekt studieren kann, daß es aber nach zwanzig Jahren noch nicht möglich ist, auch nur an einer einzigen deutschen Universität ostdeutsche Kirchengeschichte in Vorlesungen oder Übungen nahegebracht zu bekommen! Es ist eines der schwersten Versäumnisse der evangelischen Kirchen aus dem Osten, der Hilfskomitees, des Ostkirchenausschusses und des Konvents, daß sie sich dieser fundamentalen Frage nicht angenommen und sie zu lösen versucht haben!

Und schließlich noch ein Wort, das wieder auf die eingangs berührte Grundfrage unserer Existenz als heimatvertriebene Evangelische zurückführt: Wir kommen nicht nur aus den verschiedensten Landeskirchen und Provinzen, — unter uns sind Menschen aus allen Gebieten und protestantischen Kirchen Osteuropas, das heißt von unserer Bindung her zur alten Heimat haben wir ein inneres Verhältnis nicht nur zu dem Land des Ostens, sondern auch zu den Menschen des Ostens, die in unserer alten Heimat unsere Nachbarn und nicht selten auch unsere Brüder im Glauben gewesen sind, auch wenn sie nicht unsere Sprache gesprochen haben.

Wir müssen uns doch auch fragen: Wieso ist es in den hinter uns liegenden zwanzig Jahren nicht möglich gewesen, daß wir evangelischen Christen aus dem Osten zu unseren evangelischen Glaubensbrüdern oder aber auch zu den Chri-



Ein einsamer Grabstein auf unserem St. Marien-Friedhof in Landsberg
Friedrich Otterstein
Pol.-Hauptwachmeister i. R.

sten schlechthin, die dort wohnen, nicht ein Wort der Versöhnung gesagt haben? Ist unsere Bindung an das Land im Osten so stark und ist unser Schmerz über den Verlust dieser unserer Heimat so tief, daß wir nicht vergeben können?

Diese Frage soll hier nicht als Vorwurf verstanden werden, sondern wirklich als Frage. Je mehr ich mich damit beschäftige, desto mehr will es mir scheinen, daß Gott an dieser Stelle meines Lebens ein Opfer von mir fordert — das Opfer der Vergebung einer mir angetanen Schuld, die mein ganzes Leben aus der vorgezeichneten Bahn geworfen hat: das Opfer der inneren menschlichen und christlichen Demüt, „Ja“ zu sagen zu dem mir von Gott als Schicksal auferlegten Kreuz der Hei-



Die alte Kirche von Alexandersdorf, erbaut 1802, Kirchenbücher seit 1638

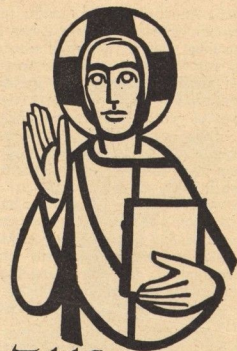
matlosigkeit, das Opfer schließlich, nicht länger auf meinem Recht zu bestehen, sondern dort, wo es mein Recht fordern könnte, um Frieden zu bitten und die Versöhnung anzubieten.

Ich meine damit nicht, daß wir einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie das Wort reden und politische Entscheidungen fallen sollen — das ist nicht unser Amt als Christen. Unser Christentum verlangt Entscheidungen persönlicher Art, und zwar in der Weise, daß ich als heimatvertriebener evangelischer Christ nach zwanzig Jahren aufgezwungener Rechtlosigkeit und Ungerechtigkeit dem Konflikt zwischen meinem Recht und dem Gebet meines Heilandes, Schuld zu vergeben, nicht länger aus dem Wege gehe, sondern diesen Konflikt löse.

Für mich als evangelischen Christen kann diese Lösung nur so aussehen, daß die Bitte des Vaterunsers: „... Vergib uns

unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ — daß diese Bitte, mit der ich in den letzten zwanzig Jahren so oft vor Gott getreten bin, auch in meinem persönlichen Leben Konsequenzen nach sich zieht.

Es wäre die glücklichste Stunde in den zwanzig Jahren evangelischer Seelsorge an unseren heimatvertriebenen Gemeindegliedern, wenn wir uns entschließen könnten, unseren evangelischen Brüdern und Schwestern in unserer alten Heimat ein persönliches Wort der Vergebung und der Versöhnung zu sagen und sie bitten, alte und neue Schuld zu vergeben und mit uns wieder die brüderliche Gemeinschaft aufzunehmen, in der sich der Leib Christi darstellt. Ich lebe als Christ in dieser Welt nicht in der Angst um mein Recht — deshalb darf ich auch vergeben, wohl aber lebe ich in der Hoffnung auf die Erlösung, deshalb weiß ich um die Gnadengabe einer vergebenen Schuld.



*Ich bin der Weg,
die Wahrheit,
und das Leben*

In memoriam Dr. Paul Gindler

Im gesegneten Alter von fast 88 Jahren verstarb am 17. Februar in Göttingen, das ihm nach Flucht und Vertreibung zur zweiten Heimat geworden war, der Oberregierungs- und Schulrat a. D. Dr. Paul Gindler, langjähriger Leiter des Volks- und Mittelschulwesens in Landsberg (Warthe), Stadt und Land.

Aus Salzburger Emigrantengeschlecht stammend, in Ostpreußen als Kind einer Lehrerfamilie geboren, hat er seine Jugend in Berlin, seine ersten Amtsjahre als Lehrer an der pommerschen Kadettenanstalt verbracht und dann in Landsberg, wo er seine Familie gründete und an der Seite seiner Gattin, Tochter des Landsberger Veterinärrats Graffwand, die glückliche Jahre verlebte, die Stätte seines jahrzehntelangen segensreichen Wirkens im Dienste der Schule gefunden.

Durch seine Tätigkeit als Schulrat, zunächst des Landkreises, später auch der Stadt Landsberg, gehörte er zu den bekanntesten Persönlichkeiten unserer Heimat. Mit Lehrern und Kindern und dadurch auch mit den Eltern eng verbunden, beruflich mit staatlichen, kommunalen und kirchlichen Behörden, ihren Leitern und Beamten in vielfältiger dienstlicher und menschlicher Beziehung, baute er sein Heim in der Hohenzollernstraße zum schulpolitischen Zentrum aus, das in seiner vom Hausherrn höchst persönlich geschaffenen und ausgestatteten Ausstattung vielen guten Freunden des Hauses und den zahlreichen amtlichen Besuchern in angenehmer Erinnerung geblieben ist.

Denn Dr. Gindler war kein pedantischer Schulmeister oder nüchterner Verwaltungsmann. Die Kräfte, die aus Vererbung, Umwelt und Bildungsgang sein Wesen geprägt hatten, wurden in seiner dienstlichen Tätigkeit auf schönste deutlich und wirksam. Von den Gedanken der aufkommenden Arbeitspädagogik nachhaltig und stark beeindruckt und beeinflusst, wurde er zum Reformator des heimischen Schulwesens. Gute alte Tradition paarte sich in ihm mit gesundem Fortschrittsgedanken und besonnenem Eifer; gründliches Wissen und Können mit der seltenen Gabe eigener bewundernswerter handwerklicher und kunstgewerblicher Geschicklichkeit.

So hat sich das Schulwesen in Stadt und Land und vor allem die ländliche Schule, die ihm besonders am Herzen lag, in den entscheidenden Jahren nach dem ersten Weltkrieg unter seiner Leitung zu dem hohen Stand entwickelt, der die Anerkennung der staatlichen Stellen wie der Fachwelt und der Elternschaft fand und heute in bedeutsamer Weise bereites Zeugnis ablegt von der vorbildlichen deutschen Kulturarbeit im Osten unseres Vaterlandes.

Dem deutschen Osten ist Dr. Gindler sein ganzes Leben und besonders auch nach den bitteren Kriegsverlusten verbunden gewesen und geblieben. Sein stilles Heim in Göttingen, wie in der Heimat mit bescheidenen Mitteln ganz persönlich und eigenwillig gestaltet, wurde in den ersten Monaten und Jahren nach dem Zusammenbruch eine Art „Landsberger Mutterhaus“, wie es ähnlich Else und Paul Schmaeling in Berlin begründet hatten. Mit der ihm eigenen Sorgfalt hat der vertriebene Schulrat hier sehr bald eine wertvolle Kartei über den Verbleib von Landsbergern aus Stadt und Land geschaffen. Ungezählten Landsleuten hat er Auskunft, Rat und Hilfe gegeben. Vor allem galt seine Fürsorge seiner Lehrerschaft, um deren Wiedereinstellung in die Schularbeit er nach Kräften bemüht war; manches schwere Schicksal ist durch ihn entscheidend erleichtert worden.

Der Schmerz um die entrissene Heimat ließ ihn nicht ruhen. Er sammelte die Landsberger in Göttingen und führte sie jahrelang. Sobald die Möglichkeit zum politischen Einsatz gegeben war, stellte er sich zur Verfügung, arbeitete in den ersten Reihen der Flüchtlingsbewegung tatkräftig für wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung und war bemüht, seinen Ideen von der Wiederaufrichtung Preußens, dessen Zerschlagung er nicht verwinden konnte, Beachtung und Geltung zu verschaffen.

Diese Gedanken über die geistigen friedlichen Möglichkeiten zur Wendung deutschen Schicksals waren ihm ein Herzensanliegen und haben ihn bis zuletzt bewegt. Er hat mir oft seine Pläne und Entwürfe entwickelt und dargelegt, stets und noch in seinen letzten Tagen in klaren, wohlbegründeten Ausführungen. Ich

habe gern zugehört, wenn der Hochbetagte, nie Rastende die in verschwiegene Abendstunden geschriebenen „Erinnerungen“ aus seinem Leben und Schaffen oder aus seinen Berliner Jugendjahren vorlas. Das Werden seiner „Waffengeschichtlichen Modellsammlung“, an der er lange Jahre mit besonderer Liebe und auf Grund umfassenden wissenschaftlichen Studiums gearbeitet hat, und die heute eine Hauptattraktion des Göttinger Museums bildet, habe ich von den ersten Anfängen bis zu ihrer Einweihung im Dezember 1960 verfolgen können.

Zahllose Besucher hat er so in seinem „Altershausen“ empfangen und gern begrüßt; er freute sich immer, wenn gute alte Freunde zu ihm kamen und er mit ihnen plaudern und vielleicht auch raten und helfen konnte.

Zu seinem 80. Geburtstag habe ich Dr. Gindler in diesen Blättern namens seiner Mitbürger in Stadt und Land Wohlergehen und einen friedvollen, unbeschwerten Lebensabend gewünscht. Wir dürfen heute dankbar feststellen, daß diese Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Der Verewigte erfreute sich bis ins hohe Alter hervorragender geistiger Frische und Klarheit, wenn auch die kleinen körperlichen Beschwerden, wie sie das Alter mit sich bringt, ihm manchmal Mühe machten.

Nun ist sein Werk getan, sein Leben erfüllt, der Kreis geschlossen. In Trauer und Stolz, in Verehrung und Liebe stehen wir mit den Hinterbliebenen an seiner Bahre, blicken voll Dankbarkeit zurück und voll Hoffnung hinüber in das dunkle unbekannte Land, in dem er nun nach treu gelebten Erdentagen Ruhe gefunden hat: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben; und uns war er mehr!“

Otto Kaplick

Ein Wiedersehen mit Landsberg

Aus einem Reisebericht vom Sommer 1965

Meine Frau und ich hatten das Glück, aber auch den Schmerz, nach 20 Jahren unser liebes Landsberg wiederzusehen.

Es ist ein aufregendes Ereignis, den polnischen Schlagbaum bei Frankfurt/Oder zu passieren und in Richtung Landsberg zu fahren. Vorbei ging es am Ostteil von Küstrin über die alte, traditionsreiche Straße, die frühere Reichsstraße 1, in Richtung Tamsel, Vietz, Dühringshof, Loppow und Wepritz. Wir hatten das Gefühl, daß uns die so vertraute Landschaft, die Berge, der Wald, das Bruch, die Kirchtürme, die Häuser herzlich nach so langer Abwesenheit grüßten.

Als wir die erste Straßenbahn an der Endhaltestelle der Friedrichstadt sichten, dann diesen alten Stadtteil durchfahren, wollte uns die Erregung fast erdrücken. Eine Umleitung zwang uns, durch die Gerberstraße, an den Bahnbögen entlang zur Warthebrücke, dann die Brückenstraße hoch zum Markt und schließlich zu unserem Ziel zu fahren. Wir fuhrten im Schrittempo, um nichts falsch zu machen und andererseits das Wiedersehen ganz bewußt zu erleben.

Vor dem Hause unseres Gastgebers angelangt, fragten uns zwei Frauen vor der Haustür — zu unserer großen Überraschung in deutscher Sprache — zu wem wir wollten. Laut rief dann eine der Frauen im Hausflur den Namen des Mannes, den wir dann mit seiner Frau herzlich begrüßen konnten. Unser Telegramm, das unsere Ankunft anzeigen sollte, traf erst einen Tag später ein, so daß wir die Familie völlig überraschten!

Bald stand eine große Schüssel mit frischen Erdbeeren auf dem Tisch, die ersten, die wir in diesem Jahr zu Gesicht bekamen, denn bei uns in Norddeutschland ist die Ernte zwei bis drei Wochen später.

Zuerst erfolgte die polizeiliche Anmeldung bei sehr höflichen polnischen Beamten im Rathaus. Wir waren erstaunt, wie geschmackvoll die Büros ausgestattet sind, wobei meine Frau es nicht lassen konnte zu erwähnen, daß sie auch einmal in diesen Zimmern gearbeitet habe. Anschließend fuhrten wir durch die Zechower Straße zur Lorenzdorfer Straße bis zu unserem Haus.

Mit Schrecken stellten wir fest, daß uns das erste Wiedersehen mit unserem mit so großer Liebe 1936 erbauten Eigenheim gar nicht berührte, es kam uns verändert und fremd vor. Erst beim zweiten Besuch, zwei Tage später, sahen wir uns auch den Garten an, konnten dann die jetzigen Bewohner sprechen und wurden eingeladen, in das Haus zu treten und uns alles anzusehen.

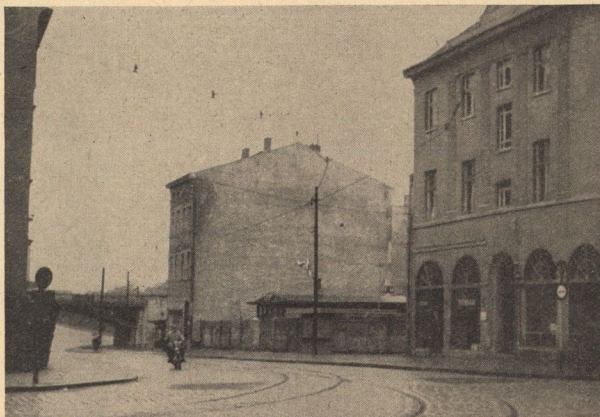
Die polnischen Bewohner, ein Ehepaar mit zwei verheirateten Kindern, waren höflich und freundlich zu uns. Meine Frau bekam zum Abschied sogar von einem der Söhne einen Handkuß.

Wir besuchten dann den Friedhof und bemühten uns, das Grab meines Schwiegervaters zu finden, was uns aber nicht gelang. Wie schon im HEIMATBLATT beschrieben, ist der Friedhof sehr verwildert. Die Grabsteine sind umgelegt und liegen im allgemeinen auf den Gräbern. Ein sehr schmerzlicher Anblick.

Weiter ging die Fahrt in Richtung Stolzenberg. Wir besuchten den Nierimsee kurz vor Zanztal, hier war alles wie früher, der liebliche See lud zum längeren Verweilen ein. Mehrere polnische Familien waren mit ihren Autos gekommen, um zu baden. Die Fahrt ging dann weiter über Zanzhausen, vorbei an der bekannten Seenkette, nach Berlinchen und dann weiter über Breitebruch, Kladow, so daß wir erst spät am Abend nach Landsberg zurückkehrten. Die riesigen Wälder und

die vielen Seen brachten uns erst die richtige Wiedersehensfreude. Hier in der stillen Abgeschiedenheit wünschte man sich Ferien machen zu können. Wenn die polnische Regierung dem Touristenverkehr zustimmen würde, kämen sicherlich jährlich Tausende um sich hier zu erholen. Erstaunt waren wir allerdings, nirgends eine einladende Gaststätte zu finden. Alle die uns früher vertraut gewesen Gastwirtschaften bestehen nicht mehr.

(Fortsetzung folgt)



Landsberg (Warthe) — heute. Die Brückenstraße

Noch einmal MARWITZ

Zum Artikel »Marwitz und seine schöne alte Kirche«

Walter Herrmann aus Marwitz schrieb mir gegen Ende des vergangenen Jahres u. a. folgendes:

Aegidiensberg bei Bad Honnef (5343), Im Musfeld 4

„Über den Bericht von Herrn Rektor Otto Kaplick über Marwitz (Nr. 9 und 10/1965) des Heimatblattes habe ich mich so sehr gefreut, daß ich fast die ganze Nacht ohne Schlaf war! Alle Jugenderinnerungen mit Eichstädt's Wilhelm wurden wieder wach. Auch Herr Emil Wolf ist mir noch sehr gut im Gedächtnis. Bei seiner Beerdigung kam ein sehr schweres Gewitter auf. Lehrer Kaplick, Zanzin, Lehrer Schulz, Ratzdorf, und Lehrer Fröhlich waren damals im Wechsel unsere Lehrer. Es tut mir sehr leid, daß Lehrer Karl Meyer schon verstorben ist; seine Frau Anna war eine geborene Schott. Der Sohn Hans ist wohl prakt. Arzt.

Die drei genannten Bücher von Pastor Eichstädt hatten in meinem Bücherschrank einen besonderen Platz erhalten. Ob Pastor Eichstädt noch lebt?

Anmerkung: Pfarrer Gustav Eichstädt, früher Marwitz, später an der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche zu Berlin, lebt nach meiner Pfarrer-Kartei in 23 Kiel, Kirchhofallee 66; sein Sohn Wilhelm (?), früher Pfarrer in Schildberg bei Soldin, Schwiegersohn von Superintendent Lomnatsch, fr. Bad Schönlitz, in Kiel-Dietrichsdorf, Probsteiplatz 6. P. Sch. Ohne Gewähr!

Kürzlich erfuhr ich, daß sein früherer Kirchendiener Emil Siepelt, der in der Ostzone lebt, 94 Jahre alt geworden ist. Emil Siepelt war treu wie Gold und hat seine Arbeit sehr gewissenhaft getan. Schmerzlich wurde Pastor Eichstädt in der Gemeinde vermißt.

Lehrer Paul Brüning war sehr aktiv und ein guter Lehrer und Erzieher. Seine beliebten Feste waren die des Männergesangsvereins, dessen Dirigent er war...

Recht viele Grüße auch an Herrn Rektor Kaplick!

...Ihr Walter Herrmann.“

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 9. April 1966
(Ostersonnabend)

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Diesem Blatt

liegt eine Einladung zum

Landsberger Treffen

in Bünde bei. Siehe Seite 7.

Ein Wiedersehen mit Landsberg

Aus einem Reisebericht vom Sommer 1965

Meine Frau und ich hatten das Glück, aber auch den Schmerz, nach 20 Jahren unser liebes Landsberg wiederzusehen.

Es ist ein aufregendes Ereignis, den polnischen Schlagbaum bei Frankfurt/Oder zu passieren und in Richtung Landsberg zu fahren. Vorbei ging es am Ostteil von Küstrin über die alte, traditionsreiche Straße, die frühere Reichsstraße 1, in Richtung Tamsel, Vietz, Dühringshof, Loppow und Wepritz. Wir hatten das Gefühl, daß uns die so vertraute Landschaft, die Berge, der Wald, das Bruch, die Kirchtürme, die Häuser herzlich nach so langer Abwesenheit grüßten.

Als wir die erste Straßenbahn an der Endhaltestelle der Friedrichstadt sichteten, dann diesen alten Stadtteil durchfahren, wollte uns die Erregung fast erdrücken. Eine Umleitung zwang uns, durch die Gerberstraße, an den Bahnbögen entlang zur Warthebrücke, dann die Brückenstraße hoch zum Markt und schließlich zu unserem Ziel zu fahren. Wir fuhrten im Schrittempo, um nichts falsch zu machen und andererseits das Wiedersehen ganz bewußt zu erleben.

Vor dem Hause unseres Gastgebers angelangt, fragten uns zwei Frauen vor der Haustür — zu unserer großen Überraschung in deutscher Sprache — zu wem wir wollten. Laut rief dann eine der Frauen im Hausflur den Namen des Mannes, den wir dann mit seiner Frau herzlich begrüßen konnten. Unser Telegramm, das unsere Ankunft anzeigen sollte, traf erst einen Tag später ein, so daß wir die Familie völlig überraschten!

Bald stand eine große Schüssel mit frischen Erdbeeren auf dem Tisch, die ersten, die wir in diesem Jahr zu Gesicht bekamen, denn bei uns in Norddeutschland ist die Ernte zwei bis drei Wochen später.

Zuerst erfolgte die polizeiliche Anmeldung bei sehr höflichen polnischen Beamten im Rathaus. Wir waren erstaunt, wie geschmackvoll die Büros ausgestattete sind, wobei meine Frau es nicht lassen konnte zu erwähnen, daß sie auch einmal in diesen Zimmern gearbeitet habe. Anschließend fuhrten wir durch die Zechower Straße zur Lorenzdorfer Straße bis zu unserem Haus.

Mit Schrecken stellten wir fest, daß uns das erste Wiedersehen mit unserem mit so großer Liebe 1936 erbauten Eigenheim gar nicht berührte, es kam uns verändert und fremd vor. Erst beim zweiten Besuch, zwei Tage später, sahen wir uns auch den Garten an, konnten dann die jetzigen Bewohner sprechen und wurden eingeladen, in das Haus zu treten und uns alles anzusehen.

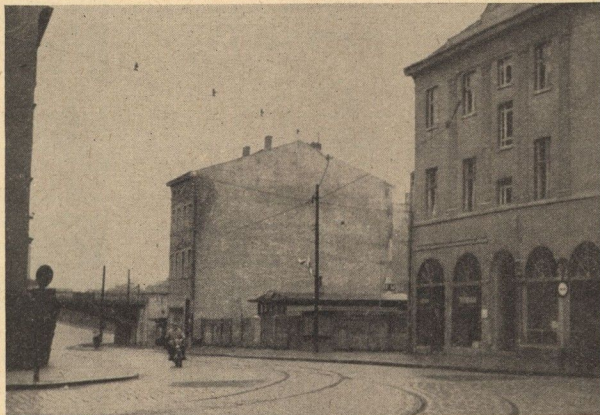
Die polnischen Bewohner, ein Ehepaar mit zwei verheirateten Kindern, waren höflich und freundlich zu uns. Meine Frau bekam zum Abschied sogar von einem der Söhne einen Handkuß.

Wir besuchten dann den Friedhof und bemühten uns, das Grab meines Schwiegervaters zu finden, was uns aber nicht gelang. Wie schon im HEIMATBLATT beschrieben, ist der Friedhof sehr verwildert. Die Grabsteine sind umgelegt und liegen im allgemeinen auf den Gräbern. Ein sehr schmerzlicher Anblick.

Weiter ging die Fahrt in Richtung Stolzenberg. Wir besuchten den Niermessee kurz vor Zanztal; hier war alles wie früher, der liebliche See lud zum längeren Verweilen ein. Mehrere polnische Familien waren mit ihren Autos gekommen, um zu baden. Die Fahrt ging dann weiter über Zanzhausen, vorbei an der bekannten Seenkette, nach Berlinchen und dann weiter über Breitebruch, Kladow, so daß wir erst spät am Abend nach Landsberg zurückkehrten. Die riesigen Wälder und

die vielen Seen brachten uns erst die richtige Wiedersehensfreude. Hier in der stillen Abgeschiedenheit wünschte man sich Ferien machen zu können. Wenn die polnische Regierung dem Touristenverkehr zustimmen würde, kämen sicherlich jährlich Tausende um sich hier zu erholen. Erstaunt waren wir allerdings, nirgends eine einladende Gaststätte zu finden. Alle die uns früher vertraut gewesenen Gastwirtschaften bestehen nicht mehr.

(Fortsetzung folgt)



Landsberg (Warthe) - heute. Die Brückenstraße

Noch einmal MARWITZ

Zum Artikel »Marwitz und seine schöne alte Kirche«

Walter Herrmann aus Marwitz schrieb mir gegen Ende des vergangenen Jahres u. a. folgendes:

Aegidienberg bei Bad Honnef (5343), Im Musfeld 4

Über den Bericht von Herrn Rektor Otto Kaplick über Marwitz (Nr. 9 und 10/1965) des Heimatblattes habe ich mich so sehr gefreut, daß ich fast die ganze Nacht ohne Schlaf war! Alle Jugenderinnerungen mit Eichstädt's Wilhelm wurden wieder wach. Auch Herr Emil Wolf ist mir noch sehr gut im Gedächtnis. Bei seiner Beerdigung kam ein sehr schweres Gewitter auf. Lehrer Kaplick, Zanzin, Lehrer Schulz, Ratzdorf, und Lehrer Fröhlich waren damals im Wechsel unsere Lehrer. Es tut mir sehr leid, daß Lehrer Karl Meyer schon verstorben ist; seine Frau Anna war eine geborene Schott. Der Sohn Hans ist wohl prakt. Arzt.

Die drei genannten Bücher von Pastor Eichstädt hatten in meinem Bücherschrank einen besonderen Platz erhalten. Ob Pastor Eichstädt noch lebt?

Anmerkung: Pfarrer Gustav Eichstädt, früher Marwitz, später an der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche zu Berlin, lebt nach meiner Pfarrer-Kartei in 23 Kiel, Kirchhofallee 66; sein Sohn Wilhelm (?), früher Pfarrer in Schildberg bei Soldin, Schwiegersohn von Superintendent Lomatsch, fr. Bad Schönfließ, in Kiel-Dietrichsdorf, Probsteiplatz 6. P. Sch. Ohne Gewähr!

Kürzlich erfuhr ich, daß sein früherer Kirchendiener Emil Siepelt, der in der Ostzone lebt, 94 Jahre alt geworden ist. Emil Siepelt war treu wie Gold und hat seine Arbeit sehr gewissenhaft getan. Schmerzlich wurde Pastor Eichstädt in der Gemeinde vermißt.

Lehrer Paul Brüning war sehr aktiv und ein guter Lehrer und Erzieher. Seine beliebten Feste waren die des Männergesangsvereins, dessen Dirigent er war...

Recht viele Grüße auch an Herrn Rektor Kaplick!

... Ihr Walter Herrmann."

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 9. April 1966
(Ostersonnabend)

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Diesem Blatt

liegt eine Einladung zum

Landsberger Treffen

in Bünde bei. Siehe Seite 7.

Landsberg im Kriegsjahr 1942

Von Otto Kaplick

Der Winter von 1941 zu 42 war streng und hart, langdauernd kalt und schneereich. Die Knappheit von Holz und Kohlen, Strom und Gas zwang die Menschen, in den Wohnungen eng zusammenzurücken. Immer wieder froren Wasserleitungen und Toiletten ein, so daß in den Schulen mehrfach der Unterricht ausfallen mußte, eine Sache, die sonst von den Schülern fröhlich begrüßt, jetzt aber ehrlich bedauert wurde, vor allem auch von den vielen dienst- und arbeitsverpflichteten Müttern, die ihre Kinder in den sonst leidlich durchwärmten Klassenzimmern wenigstens für den halben Tag gut aufgehoben und versorgt wußten.

Es gab außerordentlich viel Schnee, besonders im Februar und weit in den März hinein. Die ganze Stadt wurde zum Schippen aufgeboten; zur Räumung der tiefverschneiten Bahnanlagen wurde die gesamte starke Garnison kommandiert. Die Temperatur sank bis unter -20 Grad. Die Warthe war lange Wochen hindurch fest zugefroren und wurde als bequeme Verbindung zur Brückenvorstadt auf gebahnten Pfaden begangen. Noch am 21. März, am Frühlingsanfang, zeigte das Thermometer in der Stadt -10 Grad; am folgenden Tage mußte der Eisenbahnbetrieb auf der Ostbahnstrecke, der durch die großen Truppentransporte von und nach dem Osten ganz besonders stark belastet war, den gesamten Zivilverkehr einstellen, ebenso am 29. März.

Die Menschen atmeten befreit auf, als Ende des Monats endlich lindere Lüfte die Herrschaft des Winters zu brechen begannen. Erst am 2. April setzte der Eisgang auf der Warthe ein; gleichzeitig schwoll der Fluß stark an und war am folgenden Tage eisfrei. Auf dem Kladowteich und der Wildwiese im Stadtpark hielt die Eisdecke länger, erst am 9. April lief das Wasser von den Rasenflächen ab.

Die Eisenbahn hatte aber auch weiterhin mit erheblichen Verkehrsschwierigkeiten zu kämpfen. Stundenlange Verspätungen erschwerten immer wieder die Einhaltung des Fahrplans. Die Schüler aus dem Landkreise erreichten ihre Schulen oft nur mit großen Verzögerungen, was sich besonders bei den Prüfungen unangenehm auswirkte. Die Post konnte

Landsberg (Warthe)

*Der verschneite
Pauckschbrunnen
auf dem Markt*



Bild unten:

*Die zugefrorene
Warthe 1942*

mit stark vermindertem Personal ihren gewaltig vermehrten Betrieb nur notdürftig aufrecht erhalten. Pakete, selbst dringende und eingeschriebene, wurden schon lange nicht mehr den Empfängern in die Geschäfte und Wohnungen zugestellt, sondern mußten vom Amt am Schießgraben abgeholt werden. Bald durften die Schnellzüge nur mit besondern Zulassungskarten benutzt werden, sogar auf Personenzüge wurde diese Maßnahme gelegentlich ausgedehnt; Bahnsteigkarten wurden überhaupt nicht ausgegeben.

In den tiefverschneiten Ebenen und Wäldern Rußlands litten unsere Soldaten,

nur unzureichend mit wärmender Bekleidung versehen, bei der ungeheuren Kälte unumenschliche Qualen. Die in der Heimat viel zu spät angeordnete Woll- und Pelzsammlung konnte die in frevelhafter Verblendung unterlassene, rechtzeitige und ausreichende Versorgung der Truppen mit Winterausrüstung nicht ausgleichen, obwohl auch in unserer Stadt, wie überall, die Bevölkerung, selbst nur höchst mangelhaft versorgt, in Mitgefühl und Opferwilligkeit nach Kräften den sammelnden Jungen und Mädchen von HJ und BDM noch im Januar 1942 in ihre Handwagen spendete. Denn die Versorgung der Heimat mit allen Dingen des täglichen Bedarfs war knapp; über die nackte Notwendigkeit hinausgehende Gebrauchsgüter wie etwa Farben, Bleistifte, Tapeten, Hüte, irgendwelche Ersatzteile, Scheuertücher usw. gab es nicht. Die Läden waren leer; in der Buchhandlung von Schaeffer & Co. in der Richtstraße gab es außer Propaganda- und Kriegsliteratur kaum ein Buch zu kaufen. Bezugsscheinpflichtige Waren konnte man in den Geschäftshäusern gelegentlich erwerben, wenn man Glück und auf der Reichskleiderkarte oder der im Februar ausgegebenen Zusatzkarte noch die nötigen Punkte hatte! Bevorzugt wurden in jedem Falle die aus Berlin und den westlichen Großstädten allmählich verstärkt eintreffenden Fliegergeschädigten. Die Anfang des Jahres erstmalig ausgegebene Raucherkarte für Männer und Frauen wurde jedoch stets ausreichend beliefert.





Bundesarbeitsgemeinschaft

Landsberg/Warthe - Stadt und Land

Liebe Landsleute!

Wir laden Sie herzlich ein zum

Landsberger Heimattreffen

in BÜNDE, Kreis Herford, im Stadtgarten, Steinmeisterstraße
am Pfingstsonnabend, dem 28. Mai 1966

PROGRAMM:

Sonnabend, 28. 5. 1966,

10 Uhr:

Jahreshauptversammlung im Stadtgarten, nur für die Delegierten der Kreisgruppen.

14.30 Uhr:

Podiumsdiskussion über die EKD-Denkschrift mit Bischof D. Scharf, den MdB. Dr. Schober, RA. Busse, Dr. Lohmar, sowie Min.-Dirig. Dr. Landsberg u.a.

18 Uhr:

GOTTESDIENST

mit Feier der goldenen Konfirmation in der Pauluskirche in Bünde.

20 Uhr:

HEIMATABEND

im großen Saal des Stadtgartens.

Grüßworte: Bundesvors. Hans Beske, Landrat Albrecht, Bischof D. Scharf, Dr. Landsberg.

Zu Tanz und Unterhaltung spielt die Kapelle Neumann, Bielefeld.

Saal und Garten sind ab 10 Uhr durchgehend für das Heimattreffen geöffnet.

Im kleinen Saal ab 18 Uhr Vorführung Landsberger Diareihen.

Sonntag, 29. 5. 1966:

Gelegenheit zum Besuch der Gottesdienste in Bünde.

Ab 11 Uhr Besichtigung des Tabak- und Heimatmuseums in Bünde und der Landsberger Heimatstuben in Herford, sowie bei Voranmeldung Busfahrten durch das Ravensberger Land.

Tagungsbeitrag

DM 2.-. Wir erbitten diesen Betrag je Teilnehmer recht bald auf das Postscheckkonto: Erich Hecht, Bückeburg, Postscheckkonto Hannover Nr. 454 37.

Festabzeichen
und Programm

Gegen Rückgabe des von der Post gestempelten Zahlkartenabschnittes werden an der Tageskasse in Bünde die Festabzeichen und das Festprogramm ausgehändigt.

Anmeldung

Den unteren Abschnitt dieser Einladung schneiden Sie bitte ab und senden ihn, auch wenn Sie nicht teilnehmen können, an: Oberreg.-Rat Hans Beske, 3 Hannover, Wilseder Weg 22.

Bitte geben Sie die Einladung an Freunde und Bekannte weiter!

Hier abschneiden!

Anmeldung (für Übernachtungen spätestens bis zum **28. 4. 1966**)

Ich werde voraussichtlich mit _____ Personen (davon männl. _____, weibl. _____) am Landsberger Heimattreffen in Bünde teilnehmen / nicht teilnehmen.

Ich brauche Privatquartier - etwa 5.- DM

" " Gasthausquartier - etwa 6.- bis 8.- DM

" " Hotelquartier - etwa 8.- bis 12.- DM

für _____ Personen (Einzelzimmer _____ / Doppelzimmer _____)

vom _____ bis einschl. _____ und bitte um Zusendung der Anmeldekarte.

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Name: _____

Anschrift: _____

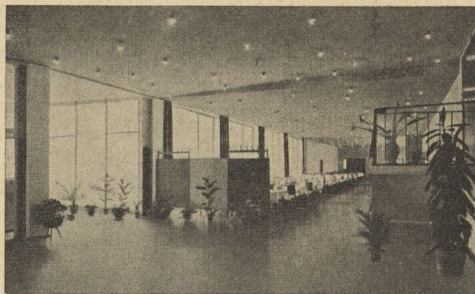
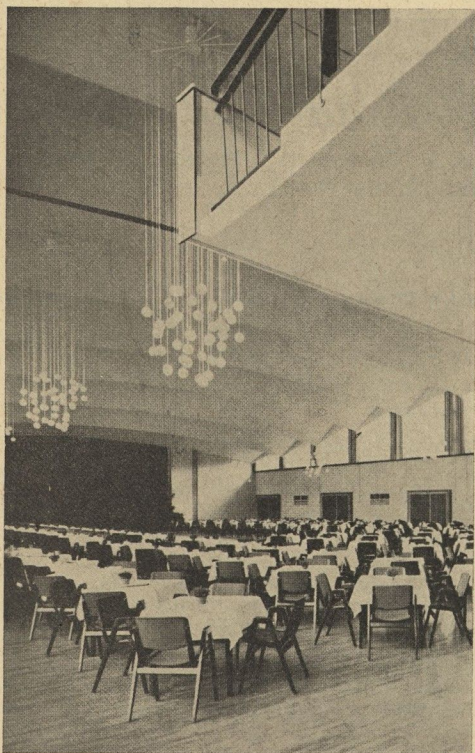
Heimatanschrift: _____

Bitte wenden!

Unterschrift _____

Der „Stadtgarten“ in Bünde

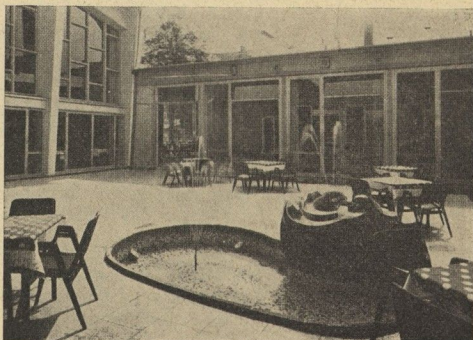
Hier findet das Landsberger Treffen am 28. Mai 1966 (Pfingstsonnabend) statt.



*Links: Der große Stadtgartensaal mit Bühne
(bis 1400 Personen fassend)*

oben: Die Eingangshalle

unten: Der Lichthof



Vergessen Sie nicht die rechtzeitige Quartierbestellung beim Verkehrsamt in Bünde,
wenn Sie dort übernachten wollen!

Ich habe Interesse, an der Busfahrt am Pfingstsonntag mit
Pers. teilzunehmen.

Tagesfahrt von 9 bis 16 Uhr etwa 6.50 DM,

Vormittagsfahrt über Herford von 9 bis 13 Uhr 4.- DM.

Nichtzutreffendes bitte streichen!



LWA Mark Brandenburg

№ 010094 * e

Dritte Reichsfleiderkarte

für Herrn Paul Schurley
 geboren am 28.7.93
 Wohnort Landsberg (Warthe)
 Wohnung Wohnst.

Die Karte gilt bis 31. Dezember 1942; sie ist nicht übertragbar. Die Karte darf nur zur Befriedigung des Bedarfs des Karteninhabers benutzt werden. Unbefristete Benutzung nicht befristet. Aus dem Zusammenhang der Karte gelöste Kartenteile und Abchnitte sind ungültig.

Auf die Karte können die umfänglich genannten Waren bezogen werden. Bei jeder Ware ist angegeben, wieviel Abchnitte von dem Verkäufer zur Verfügung zu haben sind. Die Karte ist abgetrennt zu schneiden. Beim Schneiden von Gütern und Einkäufen trennt der Verkäufer außer den Abchnitten den entsprechenden Bezugsnachweis von beiden Reichsfleiderkarte ab. Der Bezug von Gütern und Einkäufen ist auf 6 Ware beschränkt. Zudem sind 4 Ware gegen Vorkaufung der entsprechenden Abchnitte erhältlich. Zwei weitere Ware können über Einkäufe hinaus nur gegen die Befristung von Abchnitten bezogen werden. Die Abchnitte A-C sind für den Bezug von Waren vorgesehen, die gegenwärtig befristet bekanntgemacht werden.

Für bestimmte Stoffe und Fertigwaren sind Sonderregelungen ergangen. Sie können in den Geschäftsführern erfragt werden.

Der Luftkampf, der bisher eine anscheinend nur untergeordnete Rolle gespielt hatte, nahm schärfere Formen an, und die Terrorangriffe der Alliierten erreichten im Sommer erste schaurige Höhepunkte, z. B. mit dem grausamen Vernichtungsgangriff auf Lübeck. Landsberg blieb verschont, und die Zahl der nächtlichen Alarme hielt sich in Grenzen. Nur einmal fielen ein paar offensichtlich verirrte Bomben zwischen Zanzin und Beyersdorf und bei Lorenzdorf, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Ganz vereinzelt fand man in der Umgebung der Stadt vom Feind abgeworfene Flugblätter.

Die Ernährung der Bevölkerung war dürrig, darüber konnte auch die gelegentliche Ausgabe von Hühnern oder Fischen, von sauren Heringen oder gar einer Flasche Ehrenberg-Likör, die nach stundenlangem Anstehen auf besondere Abschnitte der Lebensmittelliste verteilt wurden, nicht hinwegtäuschen. Als der Winter zu Ende ging, das Ausmaß der Schäden an den erfrorenen Saaten offenbar wurde, und die geringen Mieten- oder Kellervorräte, soweit sie den Frost überstanden hatten, zur Neige gingen, be-

mächtigte sich der notleidenden Menschen ernsthafte Sorge, zumal bereits am 21. März erhebliche Kürzungen der Brot- und Fleischversorgung angekündigt und bald durchgeführt wurden. Milch gab es nur für Kleinkinder, allen anderen Personen stand lediglich $\frac{1}{8}$ l Magermilch zu. Wenn auch im ganzen gesehen der Hunger in unserer Heimat nicht so groß war wie in Berlin und den großen Industriestädten, so erregte es doch einige Verwunderung, als die NSV im Frühjahr Kinder aus dem Gebiet Danzig-Westpreußen zur „Erholung“ vier Wochen lang bei den darbenenden Landsberger Familien unterbrachte — Kinder vom Lande! Besonders schwierig war die Lage für jeden, der auf Gasthausverpflegung angewiesen war, wo die fehlenden Kartoffeln und hochwertigen Lebensmittel durch allerlei fragwürdige Grünzeug ersetzt wurden. Ich habe einmal Ende Juli im Hotel Schönborn in der Küstriner Straße gegessen: die Mahlzeit bestand aus einem Teller Suppe für 20 Pfennig und einem Teller Kohl für 40 Pfennig, hatte also wenigstens den Vorzug der Billigkeit. In Zanzin konnte man wohl eine Sommerwohnung bekommen, aber in beiden dort vorhandenen Gasthöfen keinerlei Verpflegung! Auf dem schwach besetzten Wochenmarkt standen die Hausfrauen bei jedem Wetter in langen Schlangen an, um Gemüse und Obst zu erstehen, ehe die knappen Vorräte ausverkauft waren.

Jedermann war bemüht, den schmalen Speisezettel auf eigene Faust zu erweitern. Die landwirtschaftlich reiche Umgebung — Landsberg war ja bis zur Stadtwerdung von Vietz die einzige Stadt im Kreise — war ein ideales Gebiet für Hamsterfahrten aller Art, und da die meisten Teller durch Verwandtschaft und Freundschaft eng mit der Landbevölkerung verbunden waren, kehrten die „Ausflügler“ zwar mit geschwächtem Geldbeutel, aber mit wohlgefüllten Taschen, Körben und Rucksäcken abends heim.

Gegen Ende des Jahres wurde der Strom- und Gasverbrauch eingeschränkt, doch blieben die zugestandenen Mengen bei sparsamem Verbrauch einigermaßen ausreichend. Meine Familie erhielt 42 cbm Gas monatlich, womit wir leidlich zufrieden sein konnten, wenn wir

die winterliche Ofenwärme auch für Kochzwecke ausnützten. Die Verwendung des elektrischen Stroms für Koch- und Heizzwecke war schon lange untersagt, und der Lichtverbrauch war sowieso nicht übermäßig, da in Rücksicht auf die strengen Verdunkelungsvorschriften meist nur in einem Raum das Licht eingeschaltet wurde.

Die Verdunkelung war auf eine Stunde nach Sonnenuntergang hinausgeschoben worden, was immerhin von Bedeutung war, da durch die vom Frühjahr bis in den späten Herbst herrschende Sommerzeit der Tag künstlich verlängert wurde; erst am 2. November wurden die Uhren wieder auf Normalzeit umgestellt.

Die Nachrichten von den fast über ganz Europa und Nordafrika weit ausgebreiteten Kriegsschauplätzen, insonderheit von den überaus schweren und verlustreichen Kämpfen in Rußland, erfüllten die Menschen mit banger Sorge. Ernst, schmerzhaft bewegt und mit wachsenden Zweifeln im Herzen wurde der „Heldenktag“ am 15. März begangen; die Stadt war in das vorgeschriebene Fahnenmeer gehüllt, und durch die Straßen dröhte der Marschschritt der Garnison, der zahllosen Verbände und Organisationen der Partei, der HJ und des BDM.

Die Front in Afrika wurde im Sommer von den Engländern aufgerollt, letztes Beispiel eines fairen Messens der Kräfte, und die Verbindung mit den Gefangenen im fernen Australien und Amerika riß nicht ab, eine Quelle des Trostes und der Kraft.

Der Krieg kam in gewaltig drohender Bewegung; am 8. November landeten die Amerikaner in Nordafrika, drei Tage später erfolgte als Gegenschlag die Landung deutscher Truppen in Südfrankreich und in Tunis.

Mancherlei Kriegsmaßnahmen in unserer Stadt stimmten nachdenklich: Die Bronzefiguren des Paukschbrunnens auf dem Markt wurden am 13. Juli zum Leidwesen aller Bürger abmontiert. Immer wieder wurden die Einwohner zu Luftschutzübungen und -vorträgen versammelt, die Schutzeinrichtungen in der Stadt verstärkt, Kellerfenster und -türen an Wohn- und Schulhäusern erneuert, zu-

(Bitte weiterlesen auf Seite 8)

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe**Pfingsten 1966****Landsberger Heimattreffen in Bünde/Westf.**

Pfingstsonntag, 28. Mai 1966, ab 15 Uhr, im „Stadtgarten“, Bünde
Vorträge und Lichtbildvorführungen

sowie Diskussion über die Evangelische Denkschrift der EKD

18-19 Uhr: Gottesdienst mit Goldener Konfirmation: Bischof D. Kurt Scharf

Ab 20 Uhr: Landsberger Heimatabend im „Stadtgarten“

Alles Nähere und Weitere ist aus der beiliegenden Einladung zu ersehen!

Pyrehne 1965

Aus Briefen und Berichten

„... Wie mag es nach zwanzig Jahren in der alten Heimat aussehen?

Mir liegen einige lange Briefe von vier jüngeren Frauen vor, die 1964 und 1965 mit dem Auto in Pyrehne und der Umgebung waren. Aus ihren Briefen habe ich auszugsweise meinen Bericht zusammengestellt. Nicht alles, was sie drüben erlebten, eignet sich zur Bekanntgabe. Ein Gewährsmann, der in der Heimat lebt, will sich jederzeit für Besucher einsetzen.

Die Warthebrückbrücke bei Fichtwerder ist wieder instand gesetzt und befahrbar. Von der Kirche stehen nur noch die Außenmauern — entgegen anders lautenden Berichten. Vom Friedhof fehlen leider Berichte. Gern würde ich auch einige Fotos von Pyrehne bringen, aber das „Wie“ ist mir noch nicht bekannt. Bestellt Euch doch das HEIMATBLATT...

Ich wünsche allen ... ein friedliches und gesundes Jahr 1966.

Immer Euer W. B.“

„... Wir waren also in Pyrehne, das jetzt auf polnisch Pyrzany heißt. Kein schöner Tag — Regen! Ein Bekannter hat uns mit seinem Wagen hingefahren. Ich hatte schon Sorge, daß ich nicht mehr finden würde, aber als wir in Vietz waren (poln. Wienice), wußte ich Bescheid. Die Chaussee von Vietz nach Pyrehne kam mir erst fremd vor: Bäume (1928 gepflanzt) riesengroß, Sommerweg vermodert, aber bald schimmerten die ersten Häuser von Pyrehne durch, und ich war beruhigt.

Also Pyrehne steht noch, es ist auch noch unser altes Pyrehne, wenn es auch recht einsam und traurig aussah, aber ich war nicht enttäuscht, denn wir wissen ja, wie es aussah, als wir es 1945 verlassen mußten! Die noch vorhandenen Häuser sind bewohnt und in Ordnung, Stallungen etwas windschief. Auch Euer Haus ist noch gut in Ordnung, auch das alte. Das Geschäft ist geschlossen; es wohnen zwei Pfarrer drin. Das Pfarrhaus dagegen leer,

jetzt Kulturhaus. Von der Kirche stehen noch Außenmauern, das Spritzenhaus ist weg. Das Haus von M.-P. ist renoviert und leuchtet von weitem entgegen. Im Haus wohnt eine Lehrerin mit ihrem Mann, die 18 Jahre in Pyrehne unterrichtet hat. Jetzt ist eine neue junge Lehrerin im Dorf. Die Schule ist in Ordnung und macht einen freundlichen Eindruck. Die Kinder gehen bis zur 4. Klasse hier zur Schule und kommen dann zur Central-Schule nach Döllensradung (jetzt Nowiny-Wielkie). Der Mann der älteren Lehrerin erzählte uns das. Er sprach uns an, als er hörte, daß wir deutsch sprechen. Er fragte auf deutsch, ob wir denn aus Pyrehne seien. Er wunderte sich, daß sich 19 Jahre lang niemand im Dorf gemeldet hat. Er wollte auch wissen, wo Pfarrer Lent begraben worden ist. Auch die Adresse von Melzers wollte er haben. Die Leute im Dorf wollen das Grab unseres Pfarrers pflegen. Kannst Du mir sagen, wo Pfarrer Lent begraben liegt? Die drei Söhne von M.s sind herzlich eingeladen, nach Pyrehne zu kommen!

Die Leute in unserem Haus haben uns herzlich aufgenommen. Ich habe geheult, als ich so plötzlich unser Haus vor mir sah. Die Polin hat gleich mitgeweint, denn sie möchten auch nach Hause und können uns so richtig verstehen, wie uns zumute ist, wenn wir nach zwanzig Jahren die Heimat wiedersehen. Die Leute in Pyrehne sind alle aus Galizien in der Nähe von Lemberg.

Muttis Schlafzimmer ist noch da, ebenso mein Klavier und einige andere Sachen. Ich war tief berührt.

Ein Geschäft ist nicht mehr im Ort. Die Polen gehen nach Balz oder Vietz einkaufen. Sie wohnen recht ärmlich und haben in den zwanzig Jahren nicht viel angeschafft.

Die Dorfstraße ist in der Mitte in Ordnung, aber die Wege sind vermodert. Das Kriegerdenkmal steht zwar noch, aber ohne den Adler. Goldners Saal ist Kirche. Davor hängen an einem Gerüst drei Glocken.

In unserem Backofen hat, als wir da waren, gerade das halbe Dorf gebacken; es ist ja auch kein Bäcker im Dorf! Wir mußten gleich die Brezeln kosten, sie haben gut geschmeckt.

Die Leute in Pyrehne sind sehr nett und gastfreundlich und haben uns eingeladen, bald wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt)

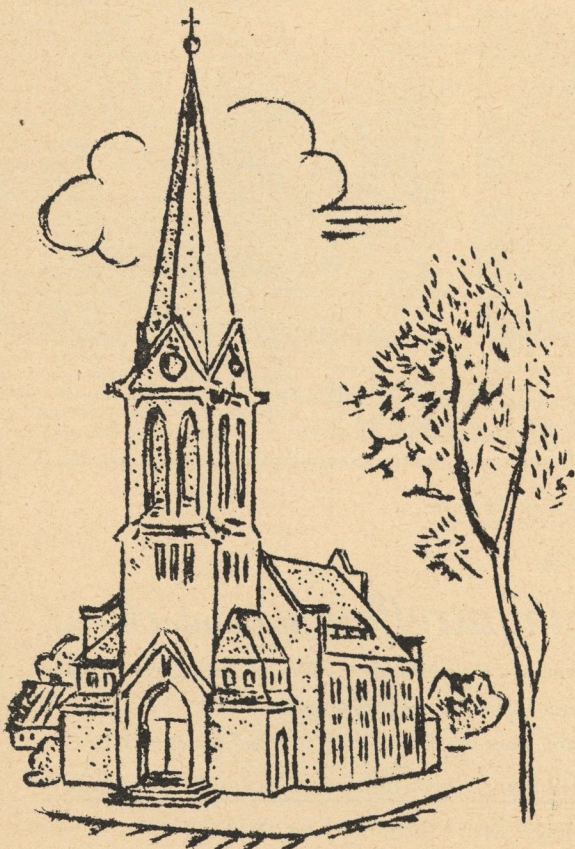
Landsberg im Kriegsjahr 1942

((Fortsetzung von Seite 7)

gemauert und mit Notausstiegen versehen. Die Mädchen Volksschule I am Moltkeplatz und weitere Schulen und Turnhallen wurden von Vertretern der Partei, der Wehrmacht, des Luftschutzes und der Gesundheitsverwaltung eingehend besichtigt und auf ihre Brauchbarkeit als „Ausweichstelle (Unterbringung von Obdachlosen) bei Luftangriffen“ geprüft.

Lehrkräfte wurden zur Versorgung verwaister Schulen aufs Land geschickt, z. B. Fräulein Eckert nach Lipkeschbruch, Fräulein Sauer nach Seidlitz, Fräulein Textor nach Wildenow; Hilfskräfte nahmen ihre Stellen in der Stadt ein, z. B. Frau Wichert, Gattin des Oberbauamts (Leiter des Wasserbauamtes) Fritz Wichert.

(Fortsetzung folgt)



Die Kirche von Pyrehne — ehemals!

Neue Leser des Heimatblattes

...Ich komme heute mit der Bitte, auch uns in den Kreis der Heimatblattleser aufzunehmen. Mein Mann, Hermann Hebbe, hatte in der Angerstr. 37 in La.W. ein Haus mit Bäckerei und ein Haus Feldstr. 1. Am 13. April 1946 verstarb die erste Frau meines Mannes — Klara, geb. Neumann — in Berlin-Lichtenberg. Später zog mein Mann nach Barnewitz b. Rathenow zu seiner Schwester Minna Schulz, fr. La.W., Dammstr. 38, Bäckerei. Hier lernte ich meinen Mann kennen, und wir heirateten im Juli 1948. Ich selbst stamme auch aus dem Kreis Landsberg, meine Eltern — Eberle — hatten in Ludwigsruh ein Haus. In den Jahren 1930/31 sind sie verstorben und ruhen auf dem Friedhof von Ludwigsruh.

Durch die Tochter meines Mannes, Herta Draheim, kamen wir auf dem Wege der Familienzusammenführung nach dem Westen. Seit April 1964 haben wir in 24 Lübeck-Moisling, Andersenring 26, wieder eine eigene Wohnung. Leider geht es meinem Mann gesundheitlich nicht sehr gut. Am 12. Januar 1966 wurde er 83 Jahre alt. So ist er nicht mehr in der Lage, die schöne Gegend hier voll zu genießen, und seine Gedanken sind viel in der Heimat Landsberg/W. — deshalb freut er sich nun auch sehr auf das Heimatblatt.

...Mit freundlichen Grüßen
Ihre Elly und Hermann Hebbe.

✱

...Ich möchte ab Januar 1966 das Heimatblatt bestellen und verbleibe mit besten Grüßen

Ihr Erich Quast und Frau, sowie
Familie Richard Wennicke

fr. alle Kerneia/Kr. La.W., jetzt: 4352 Herten/W., Erich-Grisar-Weg 4.

16 Bienenvölker vernichtet

Landsberger verlor durch Feuer zum zweitenmal seine Bienen

Die BILD-Zeitung brachte am 2. Dezember 1965 folgende Nachricht:

Mitten in ihrer Winterruhe wurden gestern 16 Bienenvölker Opfer der Flammen. Als am Mittag die Feuerwehr zum Laubengrundstück Heerstraße 444 (Spandau) gerufen wurde, konnte sie die Tiere nicht mehr retten. Der Schuppen war völlig niedergebrannt. Das Feuer hatte bereits auf die Wohnlaube übergreifen. Der Schaden beträgt etwa 3000 DM.

Richard Siefke (82), sein Leben lang Imker aus Passion, kann sich nicht erklären, wie das passieren konnte. Jeden Tag ging er in seinen Garten und überprüfte seine Bienenstöcke. Schon einmal, als er sein Grundstück in Landsberg (Warthe) verlassen mußte, mußte er sich von seinen Bienen trennen. „Zum drittenmal möchte ich nicht anfangen. Ich gebe nun auch den Garten auf“, sagte er zu BILD.

Die Brandsache ist bisher noch ungeklärt. (Siehe auch Familiennachrichten.)

...Durch Zufall erfuhr ich von Herrn W. Mühlberg, fr. Zanzhausen/Kr. La.W., Ihre Anschrift. Lange schon wollte ich die Landsberger Heimatzeitung lesen und wußte nicht, wohin ich mich da wenden sollte...

Mein Name ist Eleonore Schulz, geb. Witte, aus Zanzhausen. Mein Vater, Paul Witte, war Amtsvorsteher und hatte gleichzeitig die Postagentur für Zanzhausen. Meine Mutter Adele war eine gebürtige Seltmann (Schlachtere). Wir vier Wittes-Kinder sind alle im Westen — ich selbst führe mit meinem Mann hier ein Hotel.

...Nun freue ich mich auf die regelmäßige Zusendung des HEIMATBLATTES und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Eleonore Schulz

jetzt: 3134 Bergen/Dumme, Kr. Lüchow, Breite Str. 9, Hotel Stadt Hamburg.

✱

...Ich bitte Sie hiermit, mir ab Januar das Heimatblatt zu übersenden.

Mit heimatlichen Grüßen

Gertrud Meinel, verw. Rau,
geb. Schwedtko

fr. Döllensradung/Kr. La.W., jetzt: 56 Wuppertal-Eilberfeld, Am Wasserturm 48.

✱

...Hiermit bestellen wir das Landsberger Heimatblatt!

Berthold Kunicke und Frau Erna,
geb. Wolff

fr. La.W., Schießgraben 19, jetzt: 478 Lippstadt/Westf., Parkstr. 12.

✱

Ferner lesen jetzt auch das Heimatblatt:
Ernst Beyer, fr. La.W., Steinstr. 24, jetzt: 403 Ratingen, Schwarzbachstr. 34.

Frau Anna Rutetzki, fr. La.W., Theaterstraße 2, Fleischerei, jetzt: 1 Berlin 10, Nithackstr. 13.

SportclubPreußenLandsberg/W. in Berlin

Am 29. Januar 1966 fand das traditionelle Eisbeinessen des SC Preußen, Landsberg/Warthe, im Lokal Wendel, Berlin-Charlottenburg, Richard-Wagner-Platz, statt. Erschienen waren 56 Mitglieder mit Damen und geladenen Gästen. Gegen 20 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende, B. Grünke, die Erschienenen, wünschte einen guten Appetit und viel Vergnügen. Nach dem Essen fand alsbald eine Tombola statt, bei der, zur Zufriedenheit aller, jedes gekaufte Los gewann. Bei flotter Musik wurde eifrig das Tanzbein geschwungen. Kamerad Stenigke erinnerte in kurzen Worten an die immer recht gemächlichen Veranstaltungen des SC Preußen in Landsberg/W.; auch in vorgerückter Stunde unterhielt er die Anwesenden mit einigen guten humoristischen Einlagen, die viel Heiterkeit auslösten. Bis zum Schluß vergnügte man sich mit alten schönen Gesellschaftstänzen, wobei auch die Polonaise nicht fehlte und zum Höhepunkt der Stimmung beitrug.

... Alles in allem ein wohl gelungenes Fest in heimatlicher Verbundenheit. Se.

KIRCHLICHER SUCHDIENST

Gesucht werden:

Georg Pawletta, Rechtsbüro, fr. La.W., Wollstraße, mit Ehefrau Hedwig und Tochter Maria Pawletta.

Herta Schwowoch, geb. 12. 12. 1923, 1939 wohnhaft in La.W., Wasserstraße, bei Fleischermeister Basche.

Elfriede Kollath, geb. Fraedrich, fr. La.W., Soldiner Str. und Klugstr., soll zuletzt in Lübeck gewohnt haben.

Erich Baack, geb. 31. 22. 1908, in Lotzen (Kr. La.W.).

Neue Anschriften

...Bei 20 Grad Kälte sind wir umgezogen! Wir haben eine sehr schöne 2½-Zimmer-Neubauwohnung mit Ölheizung bekommen. Ein prächtiger Blick auf Wälder und Felder tut es uns ganz besonders an. Verbaut wird uns der Ausblick in absehbarer Zeit nicht. Obgleich wir am Stadtrand wohnen, sind wir in 20 Minuten mit dem Bus in der Stadtmitte.

Mit den besten Grüßen

Ihr Fritz Born

314 Lüneburg, Mittelfeld 13, in La.W. im Gymnasium zur Schule gegangen, später am Amtsgericht, Mitglied des LARUWA, bis 1945 in Küstrin.

✱

...Möchte Ihnen mitteilen, daß wir umgezogen sind. Wir wohnen jetzt:

3011 Bantorf/Hann., Lohrer 151 in unserem eigenen Haus.

Mit freundlichem Gruß

Lieselotte Schwikowski, geb. Zielke
fr. Kerneia/Kr. La.W.

✱

...Teile Ihnen mit, daß sich meine Anschrift geändert hat. Ich habe eine Neubauwohnung bekommen und bitte, mir das Heimatblatt nach hier zu senden.

Beste Grüße!

Willy Grätz

6 Frankfurt/M.-Fechenheim,

Dietersheimer Str. 11

fr. La.W., Fennerstr. 10.

✱

...Teile Ihnen hierdurch meinen Wohnungswechsel mit. Von Büppel bin ich nach Obenstrohe verzogen und bitte, mir das Heimatblatt jetzt nach hier zu senden.

...mit heimatlichen Grüßen

Elsie Klinzmann

2931 Obenstrohe b. Varel, Heidweg Haus Nr. 4, fr. La.W., Am Bollwerk 17.

✱

...Im Dezember 1965 sind wir umgezogen!

Nach 10 Jahren in der Bundesrepublik haben wir jetzt endlich eine menschenwürdige Wohnung bekommen.

...Luise Fiebig, geb. Rieck

fr. La.W., Klugstr. 34, jetzt: 7063 Welzheim, Bahnhofstr. 85.

✱

...Wir sind von Duingen verzogen nach

322 Alfeld/Leine

Kuckuckshöhe 6

Berthold und Charlotte Dolgner

fr. La.W., Damaschkestr. 6.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Schuldbuchgläubiger

Auszug aus der Liste der Schuldbuchgläubiger des Landkreises LaW., VI. Teil

Schuldbuchgläubiger des Landkreises

(Fortsetzung)

Mai, Otto, Kernein, Altensorger Str. 43
Mann, Martha, Vietz (Ostbahn)
Mantej, Ida, Louisenau
Manthey, Gustav, Landw., Roßwiese
Maquardt, Ella, Jungbäuerin, Massin
Markmann, Marie, Friedrichsberg
Marowsky, Agnes, Vietz (Ostbahn)
Marquardt, Fritz, Rentner, Massin
Marquardt, Richard, Bauer, Briesenhorst
Matte, Martha, Blumberg
Mechler, Emma, Dühringshof
Medrow, Else, Berneuchen
Meilicke, Clara, Borkow
Meissner, Otto, Rentner, Dechsel
Merten, Hedwig, Pyrehne
Meyer, Paul, Hauptwachtmstr., Polychen
Miermeister, Adolf, Döllensradung
Minkwitz, Else, Roßwiese
Mögelin, Wilhelm, Landw., Wormsfelde
Möse, Carl, Liebenow, Dorfstr.
Montoux (oder Montone?), Emma, Woxholländer
Moritz, Alexander, Landsberger Holländer
Moritz, Alexander, Landsberger Holländer
Moritz, Gustav, Plonitz
Müller, Charlotte, Polychener Holländer
Müller, Hermann, Ludwigshorst
Müller, Hertha, Berneuchen
Müller, Luise, Rentnerin, Wepritz
Müller, Margarete, Vietz (Ostbahn)
Müller, Marie, Wepritz, Landsberger Str. 6
Müller, Otto, Gürgenau
Nast, Wilhelm, Dühringshof
Naumann, Clara, Loppow
Neumann, Adolph, Kaufmann, Dühringshof
Neumann, Hermann, Rentner, Döllensradung
Nickel, Gertrud, Schönewald
Nix, Erna, Landsberger Holländer
Nöhning, Hildegard, Dühringshof
Nöhning, Hildegard, Dühringshof
Nörenberg, Paul, Materialausgeber, Roßwiese
Ostreich, Karl, Lotzen
Otter, Ida, Gralow
Otto, Hedwig, Schützensorge

Otto, Helene, Vietz, Strunkstr. 66
Pachmann, Hermann, Revierförster, Zanzhausen
Pade, Kurt, Eigentümer, Massin
Pahlücke, Emma, Briesenhorst
Päschke, Marie, Dühringshof
Panzer, Anna, Vietz (Ostbahn)
Paul, Luise, Loppow
Paul, Luise, Loppow
Paul, Walter, Kernein
Pegelow, Hildegard, Pyrehne
Peil, Ida, Kernein
Pfah, Ida, Woxholländer
Philipp, Gustav, Schrankenwärter, Zantoch
Raasch, Karl, Arbeiter, Tamsel
Rabe, Otto, Landwirt, Massin
Räck, Karl, Vietz, Ziegelstr. 12
Rapsch, Auguste, Dühringshof
Rausch, Hermann, Landw., Kernein
Recknagel, Bertha, Ratzdorf
Reetz, Melitta, Vietz (Ostbahn)
Regen, Martha, Plätterin, Stolberg
Reich, Fredi, Kaufmann, Döllensradung
Reich, Karl, Maurer, Gralow
Retzlaff, Paul, Pfarrer, Vietz (Ostbahn)
Reuter, Elise, Dechsel
Riesch, Anna, Charlottenhof
Röhl, Marie, Guscht ü. Zantoch
Rönisch, Marie, Dechsel
Röseler, Carl, Bauerngutsbes., Tamsel
Röseler, Fritz, Landwirt, Tamsel
Rohrbeck, Ida, Morrn
Roll, Ida, Massin
Ross, Robert, Friedrichsberg
Ross, Robert, Friedrichsberg
Rubow, Wilhelmine, Vietz (Ostbahn)
Runge, Erich, Gralow-Untermühle
Runge, Erich, Gralow-Untermühle
Sachse, Erich, Maler, Roßwiese
Säger, Willi, Zechow, Dorfstr. 29
Säwert, Hedwig, Ludwigsrub
Sameith, Otto, Kernein
Sasse, Helene, Döllensradung
Sasse, Luise, Döllensradung
Sausel, Robert, Lipke
Schallert, Berta, Gennin
Scharf, Michael, Landw., Groß-Cammin
Scheen, Maria, Stolberg
Scheer, Helene, Dühringshof

(Fortsetzung folgt)

Neue Anschriften ◀

(Fortsetzung)

... Wir bitten, unsere neue Anschrift zu beachten:

518 Eschweiler
Lotzfeldchen 43
Präsident Eylau und Frau Anneliese,
geb. Enderlein.

... Unsere neue Anschrift lautet:

532 Bad Godesberg
Dietrichstr. 58

Frieda Meritz

fr. Ludwigshorst/Kr. LaW.

... Unsere Anschrift hat sich noch einmal geändert:

807 Ingolstadt/Donau
Zimmermannstr. 9

Erich Lenz und Familie
fr. LaW., Zechow Str. 23.

... Meine Anschrift hat sich geändert:

Ursula Hoffmann, geb. Freitag,
verw. Radler
fr. LaW., Schönhofstr. 36,
jetzt:

2 Hamburg-Harksiede
Am Gehölz 75.

... Wir haben nach fast 20 jähriger Wartezeit eine sehr schöne Neubauwohnung bezogen:

August Matz und Frau Elise

48 Bielefeld-Schildesche, Stapelbreite 36 b,
fr. LaW., Luisenstr. 21.

Neue Anschriften haben ferner:

Frau Marie Parpart, früher LaW., Grüner Weg 56, jetzt: 1 Berlin 20, Westeralldstr. 1, VI.

Frau Martha Schwanke, früher Küstriner Str. 93 und Schillerstr. 13, jetzt: 562 Velbert/Rhld., v.-Humboldt-Str. 105.

Frau Hildegard Kujawa, geb. Hering, fr. LaW., Röstelstraße 17 und Wollstr. jetzt: 1 Berlin 42, Tempelhofer Damm 78, III., I.

Frau Herta Schneider, fr. LaW., Moltkestraße 20, jetzt: 1 Berlin 42, Attilastraße 158 pt.

Frau Lenilott Elstner, fr. LaW., Richtstraße 69, Ankr-Drogerie und Bismarckstraße 17, jetzt: 5373 Gemünd/Eifel, Kurhotel Friedrichs.

Landsberger und Heinersdorfer ◀ in Bad Kissingen

Von links:

Hildegard Kahnes geb. Schirmel, fr. LaW., Hintermühlenweg 24 und Kladowstr. 88; jetzt Garitz-Bad Kissingen.

Anna Quast (67 Jahre), daneben Tochter Inge, jetzt verheh. Angst.

Elsa Marotzke geb. Wilke, fr. LaW., Hindenburgstr. 27; jetzt Bad Kissingen, Steinstraße 16.

Willi Groß, fr. LaW., (Katasteramt), Schulzestr. 1; jetzt Bochum, Dorstener Straße 320 - z. Z. Bad Kissingen.

Quast, Karl.

Familie Quast besaßen in Heinersdorf eine größere Landwirtschaft und sind jetzt Besitzer des Ratskellers in Bad Kissingen. - Alle Genannten sind seit Jahren treue Leser unseres Heimatblattes.



Familien - Nachrichten

Seinen 80. Geburtstag feierte am 14. März 1966 der Invalide Paul Harig aus LaW., Soldiner Str. 22, in 1 Berlin 21, Stephanstr. 60.

Ihren 75. Geburtstag feierte Frau Martha Fehling, geb. Löffler, Ehefrau des in Rußland verstorbenen Elektrikers Reinhold Fehling, zuletzt wohnhaft in LaW., Bergstr. 45, am 23. Februar 1966 in 1 Berlin 45, Moltkestr. 38.

Frau Martha Krüger, fr. LaW., Küstriner Str. 85, wird am 3. April 1966 in 1 Berlin 28, Kurhausstr. 14, ihr 74. Lebensjahr vollenden.

In 1 Berlin 20, Hochgerichtstr. 6, feiert am 10. April 1966 Frau Anna Quiliz, fr. LaW., Küstriner Str. 34, ihren 73. Geburtstag.

Frau Valerie Schwarz, fr. LaW., Küstriner Str. 18, wird am 14. April 1966 86 Jahre alt in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 102.

Postschaffner a. D. Richard Siefke aus Pollychen/Kr. LaW., begeht am 15. April 1966 seinen 83. Geburtstag in 1 Berlin 20, Földerichstr. 86.

Frau Lydia Fanslau, fr. Dühringshof/Kr. LaW., wird am 17. April 1966 in 3111 Wrestdt/Kr. Uelzen, Bahnhofstr. 8, auf 85 Lebensjahre zurückblicken können.

Kaufmann Richard Bergemann, fr. LaW., Richtstraße — Eisen- und Spielwarenhandlung — kann am 17. April 1966 seinen 81. Geburtstag in 3096 Thedinghausen, Helmstedter Str. 426, feiern.

Frau Emma Andreas, geb. Podkrant, wird am 23. April 1966 ihren 87. Geburtstag in 33 Braunschweig, Bruderstieg 17, begehen — fr. LaW., Zechower Str. 40.

Am 19. April 1966 kann Frau Erna Besser, geb. Bethke, fr. LaW., Kladowstraße 74, ihren 82. Geburtstag in 3 Hannover-Buchholz, Kuckucksbusch 2, bei ihrem Sohn Heinz feiern.

Frau Frieda Feuerhelm, fr. LaW., Walkmühlenweg 4, wird am 9. April 1966 ihr 78. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 41, Blankenbergerstr. 8.

Schlußwort

OSTERN

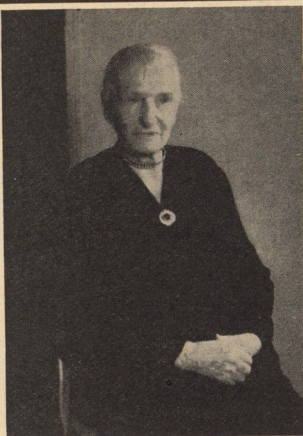
Von allen Bergen zu Tale
Ist ein Leuchten erwacht —
Flammende Frühlingsfanale
Durch die Osternacht!
Von allen Türmen zusammen
Läutet es landhinein —
Herz, mit Glocken und Flammen
Bridt der Frühling ein.

Lulu von Strauß und Torney

★

Herzliche Ostergrüße allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land im In- und Ausland!

Paul Schmaeling
1 Berlin 62, Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46



Frau Christine Zöllner†

Gott der Herr nahm heute meine liebe Mutter, unsere treusorgende Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Christine Zöllner

geb. Weiß

nach längerem Krankenlager im 99. Lebensjahr zu sich.

Konrad Zöllner
Ilse-Anna Zöllner,
geb. von Gerdell
Michael Andreas Zöllner
Anna-Ilse Zöllner,
geb. Schwantes
Dr. med. Hiltrud Zöllner
Sigrun Schollmeyer,
geb. Zöllner
Dr. med. habil.
Wolfgang Schollmeyer
Carolin Schollmeyer

1 Berlin 19, den 7. März 1966, Suarezstraße 26 — fr. Loppow, Försterei.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Elise Strecker

geb. Bagemihl

in Frieden zu Gott heimgegangen.

In stiller Trauer

Gerda Manny, geb. Strecker
Heinz Manny
Ursula Manny
Bernd und Renate Manny

6235 Okriftel/Main, Hattersheimer Straße 29, den 4. März 1966 — Rio de Janeiro — fr. LaW., Richtstr. 56, Wwe. von Juwelier u. Goldschmiedemeister Gerhard Strecker.

Die Trauerfeier fand auf dem Darmstädter Waldfriedhof statt.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau Hedwig Nauer, verw. Schlese, geb. Wilke, aus LaW., Kuhburger Straße 63, am 12. Februar 1966 in 1 Berlin 33, Binger Str. 87, im 59. Lebensjahr.

Erich Feldbinder aus Liebenow/Kr. LaW., am 1. Februar 1966 im Alter von 60 Jahren in der SBZ.

Herbert Malitte, Schwiegersohn von Gustav Höhne aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 20. Januar 1966 in Wiesbaden, Zähringer Str. 15, im 67. Lebensjahr.

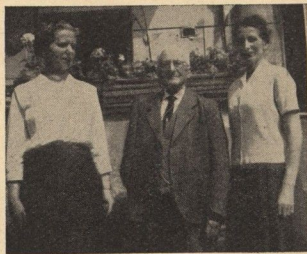
Karl Habermann, Viehkaufmann aus Dühringshof/Kr. LaW., am 15. Januar 1966 in 1 Berlin 21, Huttenstr. 40, im 61. Lebensjahr.

Frau Luise Fischer aus Balz/Kr. LaW., im 77. Lebensjahr in 1 Berlin 62, Czernikowstr. 7, am 8. Dezember 1965.

Theodor Preuß aus Balz/Kr. LaW., im Alter von 84 Jahren in der SBZ am 26. Dezember 1965.

Frau Ida Flögel, geb. Arold, aus Dühringshof/Kr. LaW., am 21. Januar 1966 in Burgdorf/Hann., Mistroyer Straße 2, im Alter von 75 Jahren.

Schlossermeister Max Klätte fr. LaW., Küstriner Str. 74, am 31. Dezember 1964 in Wolfsburg.



Karl Meiner†,

Ingenieur beim MEW in Landsberg, war nach der Vertreibung als Leiter der Stadtwerke in Babelsberg etwa bis zum 75. Geburtstag berufstätig. Im 1. Weltkrieg hatte er den rechten Arm verloren. Seine beiden Söhne Karl und Hans, Rennruderer und Vorstandsmitglieder der RR des MTV, sind im Kriege gefallen.

Auf dem Bilde rechts: Tochter Erna, links deren Freundin.

(siehe Anzeige Seite 12)

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben

Sie uns doch bitte rechtzeitig

Ihre neue Anschrift
bekannt.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postcheckkonto: Paul Schmaeling - Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

★

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Im Altersheim in Wernigerode im Harz verstarb im Januar 1966 nach langem, schwerem Leiden, einsam und heimatlos, die liebe Freundin unserer Familie

Paula Mewes

im 92. Lebensjahr, fr. La.W., Richtsraße 37, später Wollstraße — neben der Post.

Im Namen der Familien

Schulz - Rabbow - Redmann:

Dr. med. Gertrud Bauer

geb. Redmann

1 Berlin 62, Kufsteiner Str. 59.

Am 8. Januar 1966 ist mein lieber Mann

Julius Wottrich

Bez.-Hauptmann der Gendarmerie a.D. im 81. Lebensjahr verstorben.

In tiefem Leid

Gertrud Wottrich

7987 Wengarten, Kr. Ravensburg, Feuchtmayrstr. 35, fr. La.W., Mühlenstraße 3.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 28. Januar 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder und Schwager

August Rau

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigen tieftieft an:

Hedwig Rau, geb. Lorenz

Rose-Marie Zander, geb. Rau

Dr. Kurt Zander

Peter-Michael

und Angehörige

1 Berlin 44, Emser Str. 130, 34 Göttingen, Rhumeweg 13 — fr. La.W., Roßwieser Str. 26.

Am 4. Februar 1966 entschlief sanft mein lieber, herzenguter, immer treu-erzorgender Vater, Schwiegervater, unser guter Opa und Uropa

Otto Mahrenholz

im 86. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau nach einem halben Jahr in die Ewigkeit.

In stiller Trauer für alle Hinterbliebenen

Erna Hiller, geb. Mahrenholz

1 Berlin 20, Kornburger Weg 22, fr. Gärtnermeister in Dühringshof/Ostbahn.

Am 6. Februar 1966 verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, gute Großmutter und Urgroßmutter

Maria Bratzke

geb. Proppe

im Alter von 81 Jahren in Genshagen bei Berlin.

Früher Lorenzdorf-Abbau, Bahnhaus, Kr. La.W.

Im Namen der trauernden Kinder, Enkel und Urenkel

Wilhelm Bratzke

517 Jülich, Grünstraße 4.



Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Joh. 11, 25 u. 26

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und beste Freundin

Charlotte Kulike

geb. Paeschke

im 65. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Hans-Peter Kulike und

Frau Renate, geb. Reimann

Wolfgang Rochan und

Frau Lore-Lotte, geb. Kulike

Elfriede Sindemann

Joachim Sindemann und Frau

Annenmarie, geb. Zeisberg

Kurt Kulike und

Frau Käte, geb. Groß

Gert-Joachim Kulike

Charl. Arnoldt, geb. Salomon

Thomas und Mathias als Enkel

und alle Anverwandte

4935 Hiddesen - Detmold, Lohmeierweg 5, den 20. Januar 1966 — fr. La.W., Zechower Str. 8.

Am 17. Februar 1966 verstarb in seinem 88. Lebensjahr nach einem Leben in größter Pflichterfüllung und höchster Hingabe an hehre Ideale nationalen Wollens unser geliebter Vater und Schwiegervater

Dr. phil. Paul Gindler

Oberregierungs- und Schulrat

Major der Res., Inhaber des Bundesverdienstkreuzes.

In tiefer Trauer

Irmgard Schnorr von Carolsfeld

geb. Gindler

Amtsgerichtsrat

Wolfdie. rich Gindler

Universitätsprofessor

Dr. jur. Ludwig Schnorr von

Carolsfeld

Hildegard Gindler, geb. Döring

34 Göttingen, Herzberger Landstr. 25a, 852 Erlangen, Kochstr. 19, 43 Essen/Ruhr, Ittenbachstr. 15 — fr. La.W., Heinersdorfer Straße 102.

Am 18. Februar 1966 verstarb im Alter von 72 Jahren

Charlotte Kumbier

aus Vietz/Ostbahn, in 1 Berlin 45, Curtiusstraße 11.

Am 8. Februar 1966 verstarb nach schwerem Leiden im Heilbronner Krankenhaus mein lieber Mann

Otto Becker

* 27. 3. 1902 † 8. 2. 1966

Nach erfolgter Überführung wurde er in Biberach beigesetzt.

In stiller Trauer

Anna Becker, geb. Stresse

7101 Biberach/Kr. Heilbronn, Friedensstraße, fr. Zantoch/Kr. La.W.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Strauß

geb. Gossert

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Max Strauß

Paul Steinhöfel und Frau Ursula

geb. Strauß

Heidemarie und alle

Angehörigen

309 Verden/Aller, am 21. Februar 1966, Heinrich-Renke-Str. 26, fr. Fichtwerder/Kr. La.W.

*Angelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele;
von den Leiden auszuruhen,
die ich nicht mehr fühle.*

Heute mittag entschlief sanft, nach kurzem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Hübner

aus Groß-Cammin/Kr. Landsberg/W.

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Hübner, geb. Kienitz

Ingeb. Neumann, geb. Hübner

Willi Neumann

Jutta als Enkel

495 Minden, Bärenkämpen 25, den 4. Februar 1966, und Todtenhausen, Schöltweg 1.

Am 4. Februar 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, dennoch unerwartet, Kaufmann

Bruno Thielsch

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Kossert

1 Berlin 19, Holtzendorffstraße 19, fr. La.W., Blücherstraße 5.

Am Freitag, dem 4. März 1966, verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und mein guter Vater

Karl Meiner

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Eliese Meiner

Erna Meiner

X 1502 Potsdam-Babelsberg, Reuterstraße 10 — fr. La.W., Bülowstraße 9.